

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 12.01.2020 / 10:00 Uhr

Glaube nur und du wirst sehen!

Von Pastor Andy Mertin ©

Predigttext: „Und sie kommen nach Jericho. Und als er von Jericho auszog samt seinen Jüngern und einer großen Volksmenge, saß ein Sohn des Timäus, Bartimäus der Blinde, am Weg und bettelte. ⁴⁷ Und als er hörte, dass es Jesus, der Nazarener, war, begann er zu rufen und sprach: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich über mich! ⁴⁸ Und es geboten ihm viele, er solle schweigen; er aber rief noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich über mich! ⁴⁹ Und Jesus stand still und ließ ihn [zu sich] rufen. Da riefen sie den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf; er ruft dich! ⁵⁰ Er aber warf seinen Mantel ab, stand auf und kam zu Jesus. ⁵¹ Und Jesus begann und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich dir tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde! ⁵² Da sprach Jesus zu ihm: Geh hin; dein Glaube hat dich gerettet! Und sogleich wurde er sehend und folgte Jesus nach auf dem Weg.“

(Markus 10,46-52)

In dieser Predigt geht es um die bekannte Geschichte eines blinden Bettlers, der uns allen ein Vorbild des Glaubens ist. Die Welt sagt: „Ich glaube nur, was ich sehe!“ Die Bibel sagt: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). Glaube nur und du wirst sehen! Genauso hat es der blinde Bartimäus erfahren. Er vertraute voll und ganz auf Jesus und seine blinden Augen wurden geheilt. Er kam aus der Dunkelheit ins Licht und Gott schenkte ihm nicht nur neue Augen, sondern ein komplett neues Leben. Es war das letzte Wunder, das Jesus vor Seiner Kreuzigung vollbrachte. Es ist eine Heilung, die für uns eine große Ermutigung ist, denn wir alle sind wie Bartimäus und brauchen eine Begegnung mit Jesus. Schauen wir uns der Reihe nach an, wie es Bartimäus erging. Wir erkennen erstens, wo sein Glaube seinen Ursprung hatte, sehen zweitens, wie er glaubensvoll handelte und erfahren drittens, was rettender Glaube in ihm bewirkte.

I. DER URSPRUNG DES GLAUBENS

„Und sie kommen nach Jericho. Und als er von Jericho auszog samt seinen Jüngern und einer großen Volksmenge, saß ein Sohn des Timäus, Bartimäus der Blinde, am Weg und bettelte“ (Markus 10,46). In Jericho, der wohl ältesten Stadt der Welt, kam es zu einem besonderen Vorfall, der Kreise zog und sich wie ein Lauffeuer im alten Israel verbreitete.

Jericho ist auch bekannt als die Palmenstadt. Dort sammelten sich die Pilger, die anlässlich des Passahfestes auf dem Weg nach Jerusalem waren. Sie schöpften neue Kraft, bevor es die letzte Etappe des beschwerlichen Weges, immerhin waren ein Höhenunterschied von über 1000 Metern und eine Strecke von über 25 Kilometern zu bewältigen, hinauf nach Jerusalem zum Tempel ging.

Die vielen Wallfahrer und Pilger zogen auch arme und kranke Menschen an, die auf Almosen hofften. Einer von ihnen war der stadtbekannteste Bartimäus, ein Sohn des Timäus.

Diese detaillierten Angaben in der Bibel belegen die Echtheit der Berichte.

Ganz sicher war er ein Mann, den die Menschen kannten, da er tagaus, tagein an der Straße saß und bettelte. Jahr um Jahr, vielleicht schon Jahrzehnte, bei Wind und Wetter, bei Hitze oder Kälte. Er saß dort nicht zu seinem Vergnügen, sondern er kämpfte um seinen Lebensunterhalt, wenn nicht gar um sein Überleben. Sicher hatte er seinen besonderen Stammplatz, an dem die Menschen vorbeimussten und ihm nicht aus dem Weg gehen konnten.

Als Bettler, und dazu noch blind, gehörte er zu den Menschen, die wie Zöllner und Prostituierte von der jüdischen Gesellschaft ausgegrenzt wurden. Bartimäus lebte also am Rand. Man sollte besser sagen „vegetierte“, denn seine Beeinträchtigung galt als Strafe Gottes und niemand wollte mit so jemandem etwas zu tun haben. Wir lesen über einen anderen Blinden: *„Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, sodass dieser blind geboren ist, er oder seine Eltern?“ (Johannes 9,2).*

Versetzen wir uns einmal in Bartimäus hinein. Wir wissen nicht, ob er blind geboren war. Möglicherweise hatte er einen schönen Beruf und eine glückliche Familie, ist dann aber durch eine schwere Krankheit oder einen tragischen Unfall erblindet und hat in der Folge alles verloren. Er wurde arm und landete schließlich auf der Straße, in der Gosse.

Es gibt tragische Geschichten, wie Menschen von heute auf morgen zu einem sozialen Abstieg kommen oder eben auch, wie sie von einem auf den anderen Tag plötzlich in Dunkelheit leben müssen, weil ihnen ihr Augenlicht genommen wurde.

Jeder kennt die Beklommenheit, die ihn in völliger Dunkelheit ergreift. Ich habe einmal an meinem damaligen Arbeitsplatz, einem Raum für Datenverarbeitung im Inneren des Hochsicherheitstraktes des Polizeipräsidiums, einen totalen Stromausfall erlebt – vor dem Handyzeitalter. Plötzlich befanden wir uns in absoluter Finsternis und es war mit einem Mal unheimlich still. Meine Kollegen und ich bekamen einen Schrecken und reagierten etwas ängstlich. Als endlich das Licht wieder

anging, bot sich ein kurioses Bild, weil Leute auf allen Vieren durch den Raum krabbelten oder in der Ecke hockten, während sich andere irgendwo krampfhaft festhielten.

Das war nur ein kurzer Moment – nicht auszudenken, wie man sich fühlt, wenn man in einem Berg verschüttet wird und lange Zeit in stockfinsterner Umgebung zubringen muss. In jedem Fall ist es für uns eine unheimliche Vorstellung ohne Augenlicht auskommen zu müssen.

Ich habe höchsten Respekt vor unserer Karen, die im Arche-Team großartige Arbeit leistet und der man ihre Beeinträchtigung durch Blindheit oft gar nicht anmerkt, weil sie alles ganz selbstverständlich wie jeder andere auch bewerkstelligt, ihren Aufgaben nachgeht und den Haushalt führt.

Kommen wir zurück zu Bartimäus, der mit seiner Blindheit zum Stadtbild von Jericho gehörte und sicherlich seine Kämpfe und Herausforderungen hatte. Sein Zustand war gerade zur damaligen Zeit besonders hart und wir können uns manche Enttäuschung und Verzweiflung, aber auch Sehnsucht in seinem Leben vorstellen. Um ihn herum war das blühende Leben, er aber war davon abgeschnitten und ausgeschlossen.

Seine Augen waren blind, dafür war sein Gehör geschärft. Während er dort an der Straße saß und den Geräuschen des Alltags und den Gesprächen der Passanten lauschte, bekam er so manches an Neuigkeiten mit. In den letzten drei Jahren auch immer wieder spektakuläre Geschichten über einen Mann namens Jesus. Zuerst dachte er bei den Berichten über Heilungen und Wunder vielleicht an Fake News und an Übertreibungen durch seine Landsleute, die für Klatsch und Tratsch zu haben waren.

Irgendwann aber hat es ihn gepackt. Er hörte davon, wie Jesus Wasser zu Wein gemacht hatte, wie Er erst 5000 und dann noch einmal 4000 Menschen auf übernatürliche Weise mit Nahrung versorgt hatte. Bartimäus hörte von Dämonenaustreibungen und er hörte von vielen Krankenheilungen, auch dass Blinde geheilt wurden. Er hörte sogar von Totenauferweckungen. Nicht weit von Jericho war Bethanien, der Ort, an dem Jesus Lazarus auferweckte.

Alle diese großartigen Berichte erreichten nicht nur seine Ohren, sondern drangen ihm tief in sein Herz. Aufgrund der Vorkommnisse rund um Jesus wuchs in ihm Glaube, ein Hoffnungsschimmer keimte in seiner Dunkelheit auf.

Über den Ursprung des Glaubens sagt die Bibel: *„Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Römer 10,17).*

Bartimäus hatte viel von den großen Taten des Sohnes Gottes gehört und er glaubte. Du hingegen sagst: „Ich glaube nur das, was ich sehe!“ Du folgst lieber fragwürdigen menschlichen Weisheiten und Ideologien. Mit Gott und Seinem Wort willst du nichts zu tun haben und hältst es für unglaublich. Mache es doch wie Bartimäus: Höre genau hin und fang an dich für Jesus zu öffnen.

Jeder Mensch ist wie Bartimäus: Jeder Mensch ist durch seine Schuld und Sünde Gott gegenüber innerlich blind und nimmt von seinem Schöpfer nichts wahr. Die Bibel nennt es „geistlich tot sein“ (Epheser 2,1). Das Herz ist durch das Böse verstockt und folgt automatisch, wie die Kompassnadel nach Norden zeigt, der Sünde. Der Mensch ist von seiner sündigen Veranlagung her blind für den Retter, blind, die Verdorbenheit der eigenen Sünde zu erkennen und blind, das Gericht und den gerechten Zorn Gottes zu realisieren, der auf jedem Menschen von Natur aus aufgrund der Sünde liegt. Diese Blindheit ist also viel schlimmer, als mit seinen physischen Augen nichts sehen zu können.

Dazu sind wir genau wie Bartimäus bettelarm und elend. Bereits im Garten Eden hat Adam unser Erbe verspielt und durch seine Rebellion unsere Zukunft zerstört. Die Sünde hat uns versklavt und ausgeraubt und uns das Erbe des Himmels genommen. Unsere Sünde hat uns zu einem blinden Bettler gemacht, der am Wegesrand sitzt, vor sich hin vegetiert und ohne Hoffnung ist.

Aber Gott sei Dank, dass auch so wie bei Bartimäus Jesus in der Nähe ist. Er ist heute hier und wir dürfen zu Ihm kommen, dürfen erleben, wie Er unsere blinden Augen öffnet und uns wiederherstellt.

In Bartimäus war diese tiefe Sehnsucht, dem Sohn Gottes zu begegnen, von dem er so viel Gutes und Schönes gehört hatte. Vielleicht geht es dir auch so in deiner Not und Einsamkeit, in deiner Verzweiflung, die ähnlich ist wie die des blinden Bettlers. Du hast schon viel von Jesus, vom Evangelium gehört. Durch Freunde und Kollegen oder hier im Gottesdienst. Deine Sehnsucht ist groß, dass Jesus dir begegnen möge und das Evangelium dich frei macht von sündigen Bindungen, die dich zerstören.

Jesus kam, um Sünder zu retten! Der Prophet Jesaja hat über den Dienst des Messias geschrieben: *„Dass du die Augen der Blinden öffnest, die Gebundenen aus dem Gefängnis führst und aus dem Kerker die, welche in der Finsternis sitzen“ (Jesaja 42,7).*

II. HANDELN IM GLAUBEN

Bartimäus hatte in seinem Herzen eine große Sehnsucht nach Jesus, an den er als den Sohn Gottes glaubte und von dem er so viel gehört hatte.

Er saß wie jeden Tag an der Straße, vor sich seinen Mantel, auf den vorübereilende Passanten hin und wieder eine kleine Spende warfen. Aber dieser Tag war anders als sonst. Bartimäus hörte, dass sich eine große Menschenmenge näherte. Vielleicht hörte er auch Jesus selbst sprechen und wurde immer aufgeregter und neugieriger, wer denn da solch einen Menschaufmarsch verursachte, dass die ganze Stadt auf den Beinen war. Er versuchte an Informationen zu kommen und fragte die vorbeilaufenden Mitbürger, bis ihm endlich jemand sagte, dass Jesus in Jericho sei.

Wie sehr hat ihn diese Nachricht elektrisiert. Er war wie ausgewechselt. Im Text heißt es: *„Und als er hörte, dass es Jesus, der Nazarener, war, begann er zu rufen und sprach: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich über mich!“* ⁴⁸ *Und es geboten ihm viele, er solle schweigen; er aber rief noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich über mich!“ (Markus 10,47-48).*

Als Bartimäus hörte, dass es Jesus, der Nazarener, war, der nach Jericho gekommen war, zögerte er nicht, sondern nutzte sofort seine Chance.

Er überlegte sich nicht erst spezielle Strategien oder wartete ab, wie sich alles weiterentwickelte, sondern er wusste, dass dies die Stunde, der Zeitpunkt war, an dem er handeln musste. Entweder jetzt oder nie! Die Schrift mahnt: *„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht wie in der Auflehnung“ (Hebräer 3,15).*

Bartimäus reagierte umgehend und fing sogleich an zu rufen, genauer genommen war es ein lautes Schreien. Das griechische Wort, das dafür benutzt wird, kommt unter anderen auch in Offenbarung 12 im Zusammenhang mit Geburtsschmerzen vor und zeigt, wie groß die Verzweiflung, die Not und die Hilflosigkeit des Bartimäus waren. Er schrie seinen ganzen angestauten Frust und Schmerz hinaus.

Interessant ist, dass er dabei nicht den Namen benutzte, der ihm gesagt worden war – Jesus von Nazareth –, sondern er rief: „Jesus, Sohn Davids.“

Er versuchte, durch den Lärm und über den Trubel der Menge hinweg, Jesus auf sich aufmerksam zu machen und rief den Namen, der über allen anderen Namen steht und der allein Rettung verspricht: „Jesus“, das heißt „Gott rettet“.

Aber seine Anrede ging noch weiter: „Sohn Davids“ – das ist der messianische Titel und zeigt, dass Bartimäus ganz genau wusste, mit wem er es zu tun hatte.

Der Messias sollte ein Thronfolger Davids sein (2. Samuel 7). Und so kam es auch, denn der Engel sagte zu Maria: *„Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“*³² *Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; ³³ und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,31-33).*

Der arme, blinde Bettler hatte also weit mehr Durchblick als die geistliche Elite jener Tage und wurde auch den Jüngern zu einem Vorbild des Glaubens. Er war der Mann, der Jesus als den wahren Messias erkannte und der wusste, was er bei Ihm bekommen konnte, was er selbst so dringend brauchte, nämlich Barmherzigkeit.

„Erbarme dich mein!“ ist ein typischer Ausruf eines Menschen in großer Not und doch haben wir in Bartimäus jemanden, der aus reinem und ehrlichem Herzen zu Jesus kam und bei dem diese Worte eine tiefere Bedeutung hatten. Er wusste, dass er nichts, absolut rein gar nichts, verdient hatte und er hatte sehr wohl auch die theologische Sichtweise seines Volkes verstanden und sich von Gott als verflucht angesehen, weil er blind war. Als er nach Erbarmen rief, wusste er, dass er Gnade brauchte. Er wusste, dass er ein verlorener Sünder war.

Die Frage ist, ob du das auch weißt, der du doch in der gleichen Not bist, oder ob dir dein Stolz, deine Überheblichkeit, deine Rechthaberei und Selbstgerechtigkeit wieder einmal im Weg stehen. Bitte ruf auch du wie Bartimäus aus einem ehrlichen Herzen: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich über mich!“

In dem Bericht kam es zu einer typischen Reaktion, wie wir sie auch heute vielfach kennen: Bartimäus wurde zu einem Störfaktor dort in Jericho und passte nicht in das Bild. Wir lesen: *„Und es geboten ihm viele, er solle schweigen“ (Markus 10,48).*

Ein schreiender Bettler störte damals wie heute. Die Masse der Menschen, die Elite wie die Mittelschicht und auch die unteren gesellschaftlichen Schichten, wollen ihre Ruhe haben – was sollte da ein religiöser Fanatiker, der nach Jesus schrie, den man doch für eigene politische Zwecke zu gebrauchen suchte, nämlich als Anführer gegen die römische Besatzungsmacht.

Unser blinder Freund wurde von vielen lieblos behandelt und barsch zurückgewiesen. Er sollte still sein und Jesus zufriedenlassen!

Aber Bartimäus ließ sich seinen Hilferuf nicht verbieten. Niemand war in der Lage sein „Gebet“ zu unterbinden, seinen unerschütterlichen Glauben zu stoppen. Was sollten ihm Menschen tun und selbst der Teufel konnte ihm nichts anhaben, weil er voller Mut und Selbstaufgabe war und weil er vom Vater gezogen wurde.

Jesus selbst sagte zweimal kurz hintereinander: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn der Vater zieht ihn“ (Johannes 6,44+65).

Wenn einer gezogen wurde, dann Bartimäus! Bartimäus wollte um jeden Preis zu Jesus, dem Sohn Gottes, der allein seine einzige Hoffnung als sein HERR und Retter war. Deshalb ließ er sich auch nicht einschüchtern: *„Er aber rief noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich über mich!“ (V. 48).* Bartimäus sagte sich: „Jetzt erst recht!“ Das Rufen, das Gebet des Bettlers wurde immer stärker, weil er wusste, dass nur Jesus ihm helfen konnte.

Nicht wenige von uns lassen sich auf ihrem Weg zu Jesus bremsen oder sogar ganz davon abhalten. Das eigene Ich begehrt auf oder der Widersacher lässt seine Streitmacht antreten und ehe man sich versieht, ist man eingeknickt. Man schließt plötzlich faule Kompromisse, denn man will ja den Frieden erhalten. Man nimmt es nicht mehr so genau, denn man denkt auf einmal, dass alles doch nichts bringt. So schwächen manche ihren Glauben ab und trauen sich nicht mehr, den geraden Weg zu Jesus zu gehen.

Doch wie war das gleich? – Heute, wenn wir Seine Stimme hören, sollen wir uns nicht verschließen! Lass dich von Bartimäus ermutigen und durch nichts auf deinem Weg zu Jesus aufhalten. Bleibe dran und ruf zu deinem Retter um Hilfe, immer und immer wieder und Er wird dich hören.

Die bekannte Notrufnummer zum Himmel lautet 5015. Ein Hinweis auf Psalm 50,15: *„Rufe mich an am Tag der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“*

III. RETTENDER GLAUBE

Die Situation und die Stimmung in Jericho änderten sich schlagartig, als Jesus das Wort ergriff und sich dem Bettler zuwandte. Während die Menge von dem blinden Bettler genervt war, ihn ablehnte und wütend wegzujagen versuchte und ihn vielleicht auch sonst als störenden Fremdkörper empfunden hatte, reagierte der Sohn Gottes völlig anders: *„Und Jesus stand still und ließ ihn [zu sich] rufen“ (Markus 10,49).*

Jesus ging nicht genervt und gestresst vorbei und ignorierte den unbedeutenden Bettler, weil Er wichtigeres zu tun hatte und Seine eigene Agenda auf dem Weg zum Kreuz keine Unterbrechungen zuließ.

Jesus hörte den Ruf, das aufrichtige Gebet dieses armen Mannes und blieb stillstehen und rief ihn zu sich.

Unser liebender Gott hat viel Erbarmen! Seine Gnade ist so weit der Himmel ist! Die Not der Menschen ist Ihm nicht egal, sondern Er leidet mit und ist betroffen.

Denken wir nur an die vielen anderen Begegnungen mit Randgruppen und Kranken oder Jesu Weinen über Jerusalem (Lukas 19,41), als Er an die schreckliche Zeit dachte, die dieser Stadt und ihrer Bevölkerung bevorstand.

Der König aller Könige ist anders als andere Herrscher und Politiker, die sich von ihrem Volk abgrenzen und sich hinter Mauern abschotten und denen es nur um sich selbst geht. Jesus ist voller Erbarmen und hat geöffnete Arme: *„Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Johannes 6,37).*

Jesus verließ aus Liebe zu den Menschen die Herrlichkeit des Himmels und kam in diese dunkle Welt, um sich für Sünder zu opfern, um Verlorenen zu begegnen, um sich Zeit für die Not der Hilfesuchenden zu nehmen und hinzuhören, was sie bewegt.

Deshalb ließ Er auch den Blinden zu sich rufen. *„Da riefen sie den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf; er ruft dich! Er aber warf seinen Mantel ab, stand auf und kam zu Jesus“ (Markus 10,49-50).*

Als Jesus sich dem Bettler zuwandte, wurden die Menschen plötzlich freundlicher und ermutigten Bartimäus sogar, zu Jesus zu kommen.

Die unmittelbare Reaktion des Bettlers verdeutlicht noch einmal seinen großen Glauben: Als er von Jesus gerufen wurde, ließ er sofort alles stehen und liegen und kam so schnell es sein Handicap erlaubte zu Jesus. Er ließ den Mantel zurück, der doch vermutlich sein einziges Hab und Gut war und in dem er seine hart erbettelten Almosen verwahrte, und war nur auf den fokussiert, vor dem er plötzlich persönlich stehen durfte und dem seine ganze Hoffnung galt – Jesus Christus.

Dieser wandte sich dem Blinden mit offenen Armen zu und lud ihn ein, sein Anliegen zu äußern: „Und Jesus begann und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (V. 51). Der Sohn Gottes, der König der Könige, neigte sich herab zu einem Bettler und bot Seine Dienste an. Jesus zeigte, dass Er gekommen war, um zu dienen.

Jesus möchte auch hören, was uns heute beschwert, was unser Herz betrübt.

Allerdings war es seinerzeit nur eine rhetorische Frage, denn Jesus sah natürlich die Not des Bettlers und hatte den verzweifelten Hilfeschrei gehört.

Jesus wiederholte die Frage, die Er kurz zuvor an die Jünger gerichtet hatte (V. 36). Die Haltung und Antwort der Jünger stand aber im deutlichen Gegensatz zu der des Bartimäus. Sie dachten egoistisch nur an bessere Posten, an Anerkennung, Ruhm und Macht und forderten von Jesus einen Platz links und rechts neben Ihm, um zu herrschen.

Bartimäus hingegen erhob keinen Anspruch auf irgendetwas, sondern nannte Jesus respektvoll Rabbuni, also seinen Meister und Lehrer. Er anerkannte Ihn als seinen HERRN und hatte keine Zweifel. Er vertraute ohne Einschränkungen und sprach seine Herzensbitte aus: „Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde!“ (V. 51).

Diese demütige Haltung sollte auch die unsere sein, dass wir uns vor Jesus beugen und Ihn als HERRN anerkennen. Und dann gilt es, das auszusprechen, was uns Not macht. Nicht viele Worte machen, wie es oft geschieht und man nicht zum Kern kommt, sondern es gerade heraus sagen!

Bring zu Jesus, was dich quält. Deine Sorgen und Ängste, deine großen und kleinen Probleme. Alles, was dich runterdrückt und zur Verzweiflung treibt.

Bring Ihm aber in erster Linie das, was dich von Ihm trennt: Deine Sünden, deine Unmoral, deine Süchte, deine Betrügereien, deine Unwahrheit, deinen Unfrieden, deinen Hass und Stolz, deine Gebundenheiten – alles, was dein Leben versklavt und zerstört. Halte nichts zurück, sage Ihm alles! Jesus kann dich frei machen!

Der Bibelabschnitt endet mit den Worten: „Da sprach Jesus zu ihm: Geh hin; dein Glaube hat dich gerettet! Und sogleich wurde er sehend und folgte Jesus nach auf dem Weg“ (V. 52).

Nach dem Bericht des Evangelisten Matthäus streckte Jesus die Hand aus und berührte Bartimäus Augen. Mal reicht ein Wort und Heilung geschieht, mal bestreicht Jesus die Augen erst mit einer Lehmpaste und dann kommt die Heilung und mal ist es eine Berührung. Die Form ist nicht wichtig. Entscheidend ist, dass die Not beseitigt wird, der Blinde wieder sehen kann und dass er vollkommen geheilt wird.

Genauso erlebte es Bartimäus, für den ein neues Leben anbrach. Können wir uns seine Freude und Dankbarkeit vorstellen? Jemand, der noch nie oder schon sehr lange nichts mehr gesehen hatte und in Dunkelheit lebte, der sah nun das Licht, die Farben und die Schönheit der Pflanzen, der Tiere, der gesamten Schöpfung. Was für ein großes Wunder!

Jesus sagte zu ihm: „Dein Glaube hat dich gerettet!“ Und wir wissen, dass dies die Heilung der Augen, aber auch die Erlösung seiner Seele umfasste. Die körperliche Heilung zeigt sich durch die Worte „sogleich wurde er sehend“ und die Erlösung zeigt sich durch die Worte „und folgte Jesus nach auf dem Weg“.

Das größte Wunder geschah nicht an seinen Augen, sondern an seinem Herzen! Bartimäus war eine neue Schöpfung (2. Korinther 5,17). Er war ein Kind Gottes, seine Sünden waren vergeben, er war mit Gott, dem Vater, versöhnt. Er wurde zu einem Jünger Jesu und folgte Ihm nach.

Manch ein anderer hätte erst einmal eine Party gefeiert und an sich selbst gedacht, um alles nachzuholen und Urlaub zu machen. Bartimäus aber stand sogleich voller Dankbarkeit und Liebe an der Seite Jesu.

Lukas beschreibt den Höhepunkt der Geschichte so: „Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott; und das ganze Volk, das dies sah, lobte Gott“ (Lukas 18,43). Er wurde ein Anbeter Gottes und seine Veränderung zog Kreise, denn das Volk lobte Gott dafür.

Bartimäus folgte Jesus nach und wollte das weitersagen, was er mit Ihm erlebt hatte und er wollte nur noch da sein, wo sein Retter auch war.

Er ging mit Ihm und erlebte noch in Jericho die Veränderung des Oberzöllners Zachäus (Lukas 19).

Er folgte Jesus ganz sicher auch weiter nach Jerusalem und erlebte dort den Einzug unter Hosianna-Rufen der Bevölkerung, genauso wie wenig später die Verurteilung und die „Kreuzige ihn“-Rufe.

Er stand vermutlich auch mit am Kreuz, um seinem HERRN beizustehen.

Ich denke, dass er später auch zu den 120 Jüngern zählte, die den Heiligen Geist empfangen und er war in der Folge sicher eine wertvolle Glaubensstütze für die erste Gemeinde.

Sein Leben lang war er ein Ausgestoßener am Rande der Gesellschaft gewesen, doch jetzt war er mittendrin und hatte mit der Gemeinde eine neue, große Familie. Einst saß er traurig und niedergeschlagen als blinder Bettler an der Straße, jetzt war er ein brennender, fröhlicher Zeuge Jesu und seine vormals blinden Augen strahlten und sprühten vor Glück.

Möge das Wunder dieser Rettung auch an Menschen heute geschehen, die sich in ihrer Not und Verlorenheit mit großer Sehnsucht Jesus nähern, um Hilfe rufen und Ihm dann ganz ehrlich ihre Anliegen bringen.

Mögen Menschen gesund und frei werden. Wenn Gott will, kann Er sogar Blinde heilen. Viel wichtiger ist aber, dass Jesus die inneren Augen öffnet und die geistliche Blindheit wegnimmt und die Menschen dann die Herrlichkeit Gottes sehen und erleben und ein neues Leben aus Gott geschenkt bekommen.

Es ist das größte Wunder, wenn unsere inneren Augen aufgehen und wir Jesus als unseren HERRN und Retter erkennen.

Wenn wir an das glauben, was Jesus für uns am Kreuz getan hat, nämlich dass Er dort stellvertretend für die, die an Ihn glauben, die Sünde auf sich nahm und dafür büßte und die gerechte Strafe ertrug, dann dürfen auch wir das erleben, was Bartimäus verändert hat.

Rettender Glaube macht uns zu einem Kind Gottes, zu einem Nachfolger Christi. Unser Herz, unsere Seele wird erneuert! Dann folgen wir Jesus nach und geben Ihm die Ehre. Möge es wie bei Bartimäus Kreise ziehen und noch viele andere Menschen gesegnet werden.

Nachzufolgen heißt, Jesus gehorsam zu sein und Seine Gebote zu halten und alles für Ihn zu geben, zuerst nach Seinem Reich zu trachten (Matthäus 6,33) und das Evangelium weiterzutragen und das Leben in der Sünde hinter sich zu lassen.

Manch einer nennt sich Christ, aber folgt nicht Jesus, sondern wieder seinem alten Leben. Bartimäus war von Jesus gepackt und wurde einer seiner brennendsten Leute. Wenn du Jesus erlebt hast und Er dir die Augen geöffnet hat, dann wirst auch du nicht schweigen können, sondern das Feuer der Liebe Gottes weitergeben.

Für viele ist das Thema Heilung ein Schlüsselfaktor. Sie sagen: „Gott will alle heilen!“ Aber da es nicht so geschieht, wie sie sich das vorstellen, bleiben viele offene Fragen und Enttäuschungen. Will Gott heilen, aber kann es nicht? Liegt es also am Menschen und wir haben nicht genügend Glauben oder ist noch zu viel Sünde in unserem Leben?

So viele Christen wünschen sich „rettenden Glauben“ in der Art, dass alle Kranken gesund werden und wir alle unsere Probleme loswerden. Die Sehnsucht der Menschen nach Heilung ist verständlich und wir sollen mit unseren Anliegen zu Gott kommen und voller Glauben und Vertrauen beten, dass Gott eingreift. Deshalb bringen wir unsere Anliegen, unsere Schwachen und Kranken beständig vor den Thron Gottes!

Gott kann auf jeden Fall heilen, aber Er muss es nicht. Wir sehen deutlich, dass Gott nach Seinem Willen und Ratschluss auch in dieser Thematik regiert.

Wie Bartimäus sind wir von der Gnade und dem Erbarmen Gottes abhängig. Den Einen heilt Gott und verherrlicht sich durch ein Wunder. Erst kürzlich hat mir eine Glaubensschwester freudig mitgeteilt, dass nach dem Krankengebet ihre Augen besser geworden sind, sodass die Ärzte nur staunen.

Trotzdem sehen wir sehr viel Krankheit und Leid, welches aber zu unserem Leben auf dieser Erde dazugehört (Apostelgeschichte 14,22), wie wir durch alle Zeiten der Gemeinde Jesu erkennen müssen. Auch das ist der Plan Gottes und Christus wird dadurch verherrlicht, wie wir damit als Nachfolger Christi umgehen.

Er wird auch verherrlicht, wenn Er jemanden nach Hause ruft. Krankheit und Tod sind kein Zeichen von Unglauben oder dafür, dass der Teufel gesiegt hätte, sondern es sind die Folgen der Sünde auf dieser Erde.

Jesus ist der HERR und entscheidet über Leben und Tod. Es kommt aber der Tag, und er ist vielleicht näher als wir denken, da wird Gott alle unsere Tränen abwischen und es wird im Himmel niemals mehr ein Leid geben und keine Krankheit und keinen Tod und alles wird neu sein und wir werden zusammen mit Bartimäus Gott loben und preisen (Offenbarung 21,3 ff). Sage nicht: „Ich glaube nur, was ich sehe!“, sondern schau mit deinem inneren Auge und höre, was Gott dir durch Sein Wort zu sagen hat. Glaube nur an Jesus und du wirst sehen, weil Er dir die Augen öffnet! Amen!